

Quellengänger aus Leidenschaft

Ludwig Oehrlein bestimmte auch den Ursprung von Altmühl und Tauber

Zweimal weilte er im Quellgebiet des Weißen Nils. Anfang der 1970er Jahre fixierte er die Quellen des Amazonas am 5597 Meter hohen Mismi, unweit vom Titikakasee, an der Wasserscheide zum Atlantischen und Pazifischen Ozean, stellte den Talweg des Stroms, ausgehend vom Umayali-Apurimak, mit 6780 Kilometer fest und entthronete damit den Mississippi als längsten Fluß der Welt. 1985 konnte er eine Bronzetafel an dem von ihm entdeckten Rheinursprung am Fuße des Badus, Gemeinde Sedrun-Tujetsch, Kanton Graubünden, anbringen.

Begonnen hatte das große Abenteuer all dieser klärenden Quellengänge am 17. Juli 1954. Damals machte Ludwig Oehrlein mit seiner ersten Frau Irma, einer geborenen Eberth aus Bergtheim, und den beiden Kindern Edgar und Margit Urlaub im Schwarzwald. Quellheiligtümern spürte der als Arzt wie als Geograph promovierte Würzburger schon seit seiner Jugend nach. Nun wollte man die Bregquelle im Furtwangen aufsuchen. Ein Einheimischer führte ihn an den Brücklerain. Aber Oehrlein erkannte sofort, daß dieser von einem Mühlkanal umgeleitete Wasserstrang schon jenseits der Wasserscheide zwischen Donau und Rhein entsprang und zum Quellgebiet der rheinwärts fließenden Elz gehörte. Frau Irma wurde dann 102 Meter südlich der Martinskapelle fündig.

Zusammen mit zwei Ingenieuren des Würzburger Wasserwirtschaftsamtes stellte Oehrlein fest, daß diese Quelle der oberste, ständig schüttende Ursprung der Breg, des Hauptquellflusses der Donau, und damit nach der international gültigen Regel der Geographen zugleich die unumstrittene Donauquelle ist. Das erregte natürlich bei den Donaueschingern, die eine von Bregwasser gespeiste Karstquelle im fürstlichen Schloßpark als Donauquelle bezeichneten, Empörung aus. Die Quelle beim Martinskirchlein wurde am 3. Mai 1957 amtlich als Donau-Ursprung anerkannt



Dr. Dr. Ludwig Oehrlein in den 1950er Jahren.
Foto: Privat

und als Naturdenkmal ausgewiesen. Die Furtwanger sprechen seitdem nur noch von den Eschingern; das Präfix Donau- wird ihnen von den Lokalpatrioten versagt. Frau Irma hat diese Anerkennung nicht mehr erlebt, sie verstarb schon im Februar 1955. Der Weg von Furtwangen zur Martinskapelle sowie ein Rundweg um den Thomasee im St. Gotthard-Massiv sind nach ihr benannt.

„Wasserdoktor“ haben die Schwarzwälder Ludwig Oehrlein getauft. Am 26. März 1909 kam er in Goßmannsdorf zur Welt; die Eltern zogen später nach Würzburg und betrieben in der Valentin Becker-Straße 8 eine Gaststätte. Früh schon erhielt der junge Oehrlein den

Spitznamen „Naturforscher“, spielte aber auch begeistert Fußball. In seiner Jugend korrespondierte er mit dem von ihm verehrten Forschungsreisenden Sven Hedin, studierte in München und Gießen Allgemeinmedizin und Geographie und promovierte in beiden Disziplinen mit Auszeichnung. In Rüdenhausen, betrieb er eine weitläufige Landarztpraxis, gab aber nach schwerer Krankheit Ende der 1940er Jahre schon den Beruf auf und lebte seinen naturwissenschaftlichen Neigungen. Seine zweite Frau Maria, eine geborene Müller aus Würzburg, nahm ebenso wie seine Schwägerin Elisabeth Müller begeistert Anteil an seinen Quellenforschungen und zog mit die Wasserstiefel an. Am 6. Oktober 1992 verstarb Dr. Dr. Ludwig Oehrlein 83jährig.

Für Franken bedeutsam wurde seine Arbeit, daß er die lange umstrittenen Ursprünge von Altmühl und Tauber bestimmte. Oehrlein untersuchte zunächst die einzelnen Wassерläufe oberhalb des Hornauer Weiwers und stellte Mitte der 1970er Jahre fest, daß die Quellen bei der Erlachsiedlung, Gemarkung Burgbernhheim, die am weitesten von der Mündung der Altmühl entfernten, ständig schüttenden Wasserstränge waren und somit den Ursprung des Flusses bilden.

Wer an der Tauber Quellenstudien betreiben will, lebt gefährlich. Jahrhundertlang pochten die Wettringer am Westsaum der Frankenhöhe auf ein in Ortsmitte gelegenes Brunnenhäuschen als Tauberquelle. Nachdem das sogenannte Tauberhäuschen 1849 wegen Baufälligkeit abgebrochen war, verwiesen sie auf eine Quelle am südlichen Ortsrand in Richtung Grüb als Tauberursprung. Dagegen vermuteten die württembergischen Weikersholzer, Gemeinde Rot am See, ihren Klingenbrunnen, oberhalb des Taubersees als die Quelle der anmutigsten Tochter des Mains.

Ludwig Oehrlein nahm sich der Sache an, und Manfred Wankmüller, Autor schlitzohriger Geschichten aus dem Hohenlohischen, hat fabuliert, wie es dem „Wasserdoktor“ dabei erging: „Er saß nämlich dieser Tage in einer Gastwirtschaft im bayerischen Wettringen und gab im Gespräch mit etlichen Dorfbewohnern unumwunden zu, daß er den Ursprung des Tauberflusses jenseits der Landesgrenze entdeckt habe. Worauf ihn die Wettringer an jenen Kopfauswüchsen nahmen, von denen sein Name hergeleitet ist, und kurzerhand aus der Gaststätte warfen“. Immerhin, das ergab die Recherche, hatten die Wettringer dem Quellengänger unmäßverständlich



Der Ursprung der Altmühl bei der Erlachsiedlung, Gemarkung Burgbernhheim, im Juni 1976.

Foto: Privat



Der Klingenbrunnen bei Weikersholz neugefaßt als amtlich bestätigter Tauberursprung.

Foto: I. Rohloff

Handgreiflichkeiten angedroht, wenn er bei seiner Behauptung bleibe!

Meine Impressionen vor Ort datieren aus dem Sommer 1963 und galten noch der alten Quellfassung des Klingenbrunnens; der damals trockengelegte Taubersee ist inzwischen wieder aufgestaut worden:

„Querfeldein, von einem purpurnen Blutweiderich überzüngelt, fanden Archaios und ich den Quellmund, eine Portion grüner Algensuppe, von einer schweren Steinplatte fast völlig überdacht. In den frischgemähten Wiesen ringsum sprangen die Laubfrösche zu Dutzenden, jadegrün und jadeglatt. Das Rinnal des Brunnens floß zum Taubersee, den man angelegt hatte, um das Gefälle der Mühlen am trügen Keuperlauf der Tauber zu verstärken. Eine stechmückendurchsirrte Wildnis, von Pappeln und Weiden durchstockt, das war der Taubersee. Man hat ihn abgelassen, nachdem Unbekannte dem Pächter immer wieder die Karpfen ausgefischt hatten. Die Vegetation hat sich den Seegrund rasch wieder zurückgeholt. Nur vermorschte graue Stauhölzer erinnern noch an den erblindeten Spiegel. Es war August. Über den Tauberwie-

sen gaukelten die Kaisermäntel in ihrer sattorangen, vornehm gefleckten Faltertracht. In Stein gehauen und siebenfach übersternt fanden wir den Falter, Sinnbild der aufflüsselnden Seele, auf dem Wettringer Friedhof am klassizistischen Grabmal eines Pfarrers wieder.“

Im Frühsommer 1976 hatte Ludwig den verschlammbten Brunnen als möglichen Tauberursprung bestimmt. Mit Schaufel, Eimer und Pumpe machten sich ein paar Männer an die Arbeit und holten den Schlamm aus dem mit Rundhölzern verkleideten Brunnen schacht ans Tageslicht. In zwei Meter Tiefe sprudelte das Wasser aus drei Quellen so stark hervor, daß die Schachtfassung wegrutschte. Damit war an der obersten Quelle der Tauber eine laufende Schüttung nachgewiesen. Der mit Natursteinen neugefaßte Klingenbrunnen erhielt 1980 einen Stein mit der Tafelinschrift „Ursprung der Tauber“. Bei der anschließenden feuchtfrohlichen Feier war kein bayrischer Nachbar dabei. Dafür hatten die Wettringer ihrem Bächlein an der Grüber Straße schon zwei Jahre zuvor, ohne gewässeramtlichen Segen, trotzig das Schild „Tauberquelle“ verpaßt.